Solidarische Ökonomie in Österreich

Sichtweisen, Erfahrungen und Perspektiven

Kurzfassung

Eine Studie von A. Exner

Die Südwind-Initiative „SUSY - Sustainable and Solidarity Economy“ zeigt Alternativen zum herrschenden Wirtschaftssystem auf. Das Netzwerk von 26 europäischen Organisationen stärkt sozial- und solidarökonomische Initiativen und entwicklungspolitische Akteure im Kampf gegen Armut und für einen nachhaltigen Lebensstil weltweit.

Dieses Dokument wurde mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union umgesetzt. Die darin vertretenen Standpunkte geben die Ansicht von Südwind wieder und stellen somit in keiner Weise die offizielle Meinung der Europäischen Union dar.

2015 European year for development

GEFÖRDERT DURCH DIE ÖSTERREICHISCHE ENTWICKLUNGS ZUSAMMENARBEIT

Impressum:

Diese Publikation ist im Rahmen des Projektes „SUSY – Sustainable and Solidarity Economy“ entstanden. Begleitend wurden zwei Projektbeispiele (Intersol und SoliLa) in Kurzfilmen von Stephan Hochleithner portraitiert: www.solidaroekonomie.at

Herausgeber: Südwind Verein für Entwicklungspolitik und globale Gerechtigkeit, ZVR: 828389373
Laudongasse 40, A-1080 Wien

Autor: Andreas Exner

Mitwirkende: Martin Haselwanter (Südwind), Sabine Klapf (Südwind)

Wien, 2015, nicht redigierte Version

Inhaltsverzeichnis

I. Ziel der Untersuchung 2

II. Methoden 3

III. Ergebnisse auf Basis von 27 Interviews 5

LESEHINWEIS: Dieser Abschnitt enthält keine persönlichen Wertungen. Er gibt nicht meine Meinungen und Formulierungen wieder, sondern jene der Gesprächspartner*innen.

a. Transformations- und Gemeinschaftsdiskurs
b. Begriff Solidarischer Ökonomie und Kriterien
c. Gegenstandsbezogene Theorie Solidarischer Ökonomie

IV. Beispiele für Akteur*innen Solidarischer Ökonomie 10

a. Themenübergreifende Gruppen, Forschungs-, Bildungsinstitutionen
b. Ernährung
c. Wohnen und kollektives Leben
d. Regionalwirtschaft und übergreifende Initiativen
e. Verteilung
f. Verkehr
g. Gewerbe und gewerbliche Dienstleistungen
h. Entwicklungszusammenarbeit (EZA)
i. Finanzierung
j. Allgemeine Infrastrukturen, Vernetzungen und Praktiken

V. Schlussfolgerungen mit persönlicher Wertung 16

a. Widersprüche produktiv weitertreiben
b. Reflexion des unternehmerischen Selbst
c. Aufmerksamkeit gegenüber Kooptierungen
d. Die Konventionalisierung Solidarischer Ökonomie
e. Diskussion von Konzepten gesellschaftlicher Planung

VI. Aufgabenstellungen: Was leicht zu tun ist 19

a. Subjektive Voraussetzungen schaffen
b. Wissen verbreiten
c. Theoretische und konzeptionelle Diskussionen führen
d. Bündnispolitiken und Bewegungen ergänzen
e. Begriffe offen halten

I. Ziel der Untersuchung

Solidarische Ökonomie ist kein fest definierter Gegenstand, sondern Teil eines Diskurses, der verschiedene Praktiken des Lebens, Arbeitens, Wohnens und des Sich-Aufeinander-Beziehens miteinander verbindet, anleitet, interpretiert und inspiriert. Dieser Bericht ist selbst ein Beitrag dazu. Er stellt vor allem Sichtweisen auf Solidarische Ökonomie in Österreich dar[1]. Die Langfassung erläutert Methoden, Ergebnisse und Schlussfolgerungen ausführlich.

[1] Dieser Bericht ist im Rahmen des EU-Projekts SUSY „SUstainability and SolidaritY in Economy" (www.solidaroekonomie.at), im Auftrag der Südwind Agentur entstanden.

II. Methoden

Dafür wurden mit Leitfragen strukturierte Interviews mit zwei Gruppen von Akteur*innen[2] geführt. Erstens mit solchen, die sich auf den Begriff Solidarische Ökonomie beziehen. Zweitens mit solchen, die von solidarökonomischen Aktivist*innen der ersten Gruppe als inhaltlich relevant oder nahestehend eingeschätzt worden sind. Aber auch mit Personen, die ich als relevant für eine Abgrenzung Solidarischer Ökonomie betrachtet habe. Sichtweisen der zweiten Gruppe identifizieren sich nicht notwendig mit dem Begriff der Solidarischen Ökonomie. Oder aber sie beziehen sich stärker auf andere, verwandte Begriffe. 27 Personen wurden interviewt und sind in der Langfassung des Berichts im Anhang gelistet. Alle Interviews wurden transkribiert und paraphrasiert. Die Erhebungen orientierten sich an den Prinzipien der Grounded Theory.

Eine objektive Beschreibung Solidarischer Ökonomie ist grundsätzlich nicht möglich. Davon abgesehen bin ich selbst in das Thema Solidarische Ökonomie stark involviert. Der vorliegende Bericht ist allerdings wissenschaftlich, das heißt er ist nachvollziehbar, systematisch und selbstreflexiv. Ich bemühe mich um eine Balance von Sichtweisen und um eine Perspektivenvielfalt. Ich habe weiters darauf geachtet, Menschen zu interviewen, die andere Meinungen als ich vertreten. Im Bericht trenne ich jene Teile, die auf der Analyse der Interviews beruhen, von jenen, in denen ich persönliche Wertungen einfließen lasse.

Zur Analyse verwende ich zwei Methoden: Erstens beschreibe ich den Diskurs, in dessen Rahmen sich das Thema Solidarische Ökonomie verortet. Ein Diskurs ist eine tiefliegende Denkstruktur, die den Rahmen des Sag- und Denkbaren definiert und damit auch, was machbar scheint. Ein Diskurs ist kein Sprechen über etwas, sondern das Medium der Herstellung von sozialer Realität. Den für Solidarische Ökonomie relevanten Transformationsdiskurs und einen davon abgrenzbaren Diskurs untersuche ich mit einer abgekürzten narrativen Diskursanalyse.

Zweitens erarbeitete ich aus den Interviews eine Gegenstandsbezogene Theorie Solidarischer Ökonomie. Dafür folgte ich dem Ansatz der Themenbezogenen Kodierung. Eine solche Theorie systematisiert die Äußerungen der Interviews, bildet Kategorien daraus und bezieht sie auf eine Schlüsselkategorie, die das grundlegende Handlungsproblem beschreibt. Damit erreicht eine Gegenstandsbezogene Theorie eine verdichtete und integrierte Beschreibung der Denkmuster und Vorstellungen, welche die Interviews zu Solidarischer Ökonomie zum Ausdruck bringen. Eine solche Theorie ist nicht die Theorie einer einzelnen Person aus der Debatte um

[2] Die genderneutrale Schreibweise beinhaltet Männer, Frauen und Menschen, die sich nicht eindeutig zuordnen, was mit einem Stern symbolisiert wird.

Solidarische Ökonomie. In ihrem Rahmen kann es gegensätzliche politische Standpunkte geben.

In die Schlussfolgerungen fließen persönliche Wertungen ein. Dabei lege ich den Schwerpunkt auf Defizite und blinde Flecken, die sich in meinem Verständnis aus der Gegenstandsbezogenen Theorie Solidarischer Ökonomie ergeben. In diesen Abschnitten spielen Hintergrundwissen und Literatur zu Solidarischer Ökonomie eine größere Rolle.

III. Ergebnisse auf Basis von 27 Interviews

LESEHINWEIS: Dieser Abschnitt enthält keine persönlichen Wertungen. Er gibt nicht meine Meinungen und Formulierungen wieder, sondern jene der Gesprächspartner*innen.

a. Transformations- und Gemeinschaftsdiskurs

Zwei Diskurse lassen sich in den Interviews hauptsächlich unterscheiden, neben zwei weiteren, die wegen der geringen Zahl an Interviews nicht näher beurteilt werden können: ein Diskurs der gesellschaftlichen Transformation und ein Gemeinschaftsdiskurs. Im Folgenden werden die wichtigsten Strukturen im Sinn einer abgekürzten narrativen Diskursanalyse wiedergegeben. Das zentrale Element dieser Struktur ist ein Wertgegensatz zwischen gut und schlecht, der das Problem definiert, auf den der Diskurs reagiert und ein daraus resultierendes Handlungsproblem nahelegt. Für dessen Lösung werden bestimmte Strategien identifiziert, die mit dem Wertgegensatz in Verbindung stehen. Für die jeweiligen Diskurse sind auch bestimmte Raum-Zeit-Strukturen typisch (siehe Kasten 1).

Das Thema Solidarische Ökonomie verortet sich im Rahmen eines Transformationsdiskurses mit dem zentralen Wertgegensatz zwischen Nische und System. Davon lässt sich in den Interviews ein Gemeinschaftsdiskurs abgrenzen, der Gemeinschaft und Asozialität zentral entgegensetzt.

Kasten 1: Merkmale von Transformations- und Gemeinschaftsdiskurs. Eigene Darstellung.

	Transformationsdiskurs	**Gemeinschaftsdiskurs**
Wertgegensatz positiv/negativ	Nische/System	Gemeinschaft/Asozialität
Struktur des positiven Pols	widersprüchlich, weil vom negative Pol durchdrungen und beeinflusst	eindeutig positiv, weil vom negativen Pol nur äußerlich betroffen
Problemdefinition	- Nische in starker und scharfer Opposition zum System - Nische prekär, instabil, gefährdet, minoritär	- Menschen guten Willens schenken Gemeinschaft zu wenig Aufmerksamkeit
Handlungsproblem	Stabilisierung, Verbreiterung und Diffusion der Nische	Befreiung, Sichtbarmachung und Stärkung dessen, was Zukunft, Norm, Regelfall oder Grundlage darstellt
Strategien	- Politisierung als konstante Reflexion - Bündnisse mit einem freundlichen Umfeld	- Zusammenkunft aller Menschen guten Willens - Abtrennung oder Beseitigung des negativen Pols
Raum-Zeit-Struktur	- historische Tiefe - weit gespannter Zukunftshorizont - Bewegung aus der Tiefe in die Weite bedeutet Transformation - globaler Kontext des Lokalen	- historische Tiefe - Zukunftshorizont begrenzt - keine Transformation - einfache Zeit- und Raumstruktur mit Fokus auf Gegenwart und Lokalem

	- komplexe Struktur der Transformation als Zeitpfeil (Gliederung in Episoden) - teilweise komplexe Raumstruktur	

b. Begriff Solidarischer Ökonomie und Kriterien

Die Frage nach Kriterien Solidarischer Ökonomie wird in den Interviews ambivalent gesehen. Es wird ein weiter und eher diffuser Begriff für wichtig erachtet um der Vielfalt an Initiativen, Ansätzen und Themen Rechnung zu tragen, die beispielsweise Teil der beiden Kongresse für Solidarische Ökonomie in Wien 2009/2013 waren. Auch die Strategie der Bündnisbildung und der Breitenwirksamkeit verlange, wie mehrfach geäußert wird, nach einer weiten Fassung, die Abstufungen Solidarischer Ökonomie zulässt und gerade durch eine gewisse Vagheit Attraktivität entfalten soll. Kriterien werden nicht eindeutig an einzelnen Betrieben festgemacht.

Grundsätzlich und mit den oben genannten Vorbehalten, die in Interviews häufig vorgebracht werden, wird Solidarische Ökonomie in der Zusammenschau der Gespräche auf drei Ebenen als Kern- oder Idealvorstellung näher bestimmt: (1) demokratische Binnenorganisation eines Lebens- oder Arbeitszusammenhangs, (2) ein Verhältnis der einzelnen solidarökonomischen Betriebe, Initiativen oder Lebenszusammenhänge zur Region oder Gesellschaft, das auf Solidarität und institutionalisierten demokratischen Verfahren gründet und sich (3) im Rahmen demokratischer makroökonomischer Planung verortet. Demokratie in der Binnenorganisation der Arbeitenden wird als die gleichrangige Entscheidung aller über strategische Belange der Betriebsführung und der Produktion gesehen. Gewinnmaximierung wird ebenso wie Herrschaft, Gewalt und Exklusion als mit Solidarischer Ökonomie unvereinbar betrachtet.

Einige der Interviews verweisen darauf, dass die im neoliberalen Denken klare Grenzziehung zwischen Politik und Ökonomie dabei überschritten wird. Diese Überschreitung wird mitunter bis zur Infragestellung des Begriffs der Ökonomie weitergetrieben. Solidarische Ökonomie bezieht sich in der Zusammenschau der Interviews nicht nur auf die Sphäre der Produktion, sondern ebenso auf die Reproduktion (Haushalt und die Sorge um Kinder, Wohnen, Konsum, natürliche Ressourcen). Letztlich bestimmt sich Solidarische Ökonomie, wie sich der Begriff aus den vorliegenden Interviews erschließt, aus der Perspektive einer umfassenden gesellschaftlichen Transformation, und nicht aus einer statischen Sicht auf Organisationen oder Initiativen, die isoliert betrachtet werden.

c. Gegenstandsbezogene Theorie Solidarischer Ökonomie

Transformation ist die Schlüsselkategorie der Theorie Solidarischer Ökonomie, die sich aus den Interviews ergibt. Sie beinhaltet die Vorstellung eines Zeitpfeils, entlang dessen sich verschiedene Phasen aneinander reihen. Diese sind nicht exakt abgrenzbar und überlappen sich. Dennoch strukturieren sie die Transformation und ergeben eine Erzählung. Grafik 1 stellt diesen Zeitpfeil dar, entlang dessen sich Kategorien und Überkategorien reihen. Im folgenden Text werden nicht alle davon erwähnt. Sie sind in der Langfassung des Berichts ausführlich dargestellt.

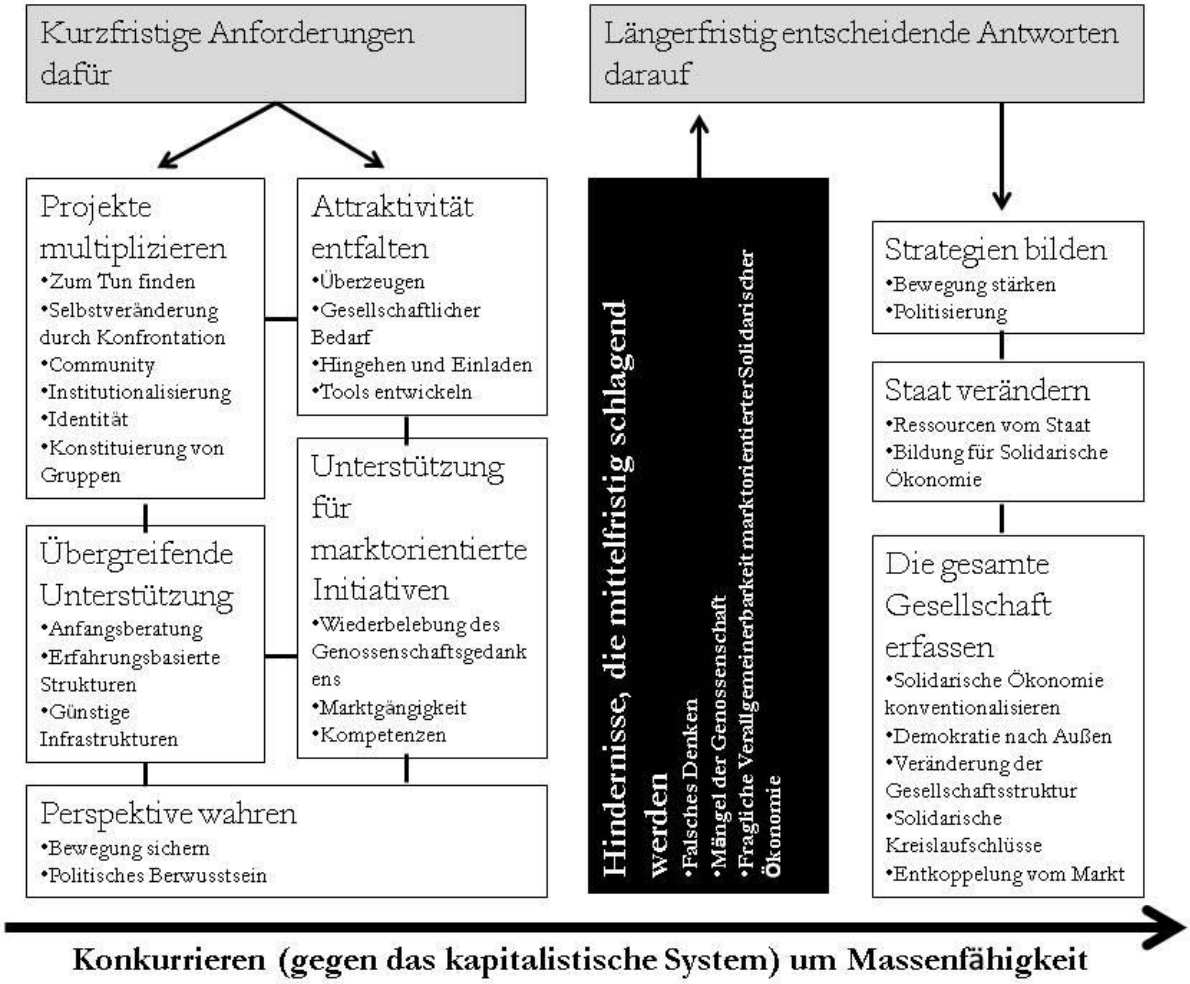
Das Ziel Solidarischer Ökonomie ist eine grundlegende Transformation aller gesellschaftlichen Verhältnisse zu einer solidarischen und demokratischen Gesellschaft. Diese Verhältnisse umfassen Ökonomie, Politik, den Bezug zur Natur, zu den kommenden Generationen und zu den anderen Regionen der Welt. Diese Transformation geht von Nischen aus, die Praktiken aufweisen, die solidarischer und demokratischer organisiert sind als heute üblich. Diese Nischen sind das eine Thema der Rede von Solidarischer Ökonomie, deren Bezug auf die Transformationsperspektive das zweite. Der Bezug auf diese Perspektive verleiht den Nischenpraktiken ihre Bedeutung. Solidarische Ökonomie ist kein statischer Begriff um gute Praktiken von schlechten anhand fixer Kriterien zu unterscheiden, sondern ein dynamischer, politischer und zukunftsbezogener Begriff.

Die Nischen sind in sich widersprüchlich, weil sie Teil eines Herrschaftssystems sind, das sich nicht als „die kapitalistische Ökonomie“ abgrenzen lässt, sondern in alle Lebensbereiche hineinwirkt und mehrere, miteinander verbundene Dimensionen aufweist: vom Kapitalismus über die Geschlechterverhältnisse bis hin zu Rassismus. Die Transformation besteht daher in einer Bewegung der Veränderung, die an diesen Widersprüchen ansetzt und sie weitertreibt auf eine Ablösung des Herrschaftssystems hin. Dabei handelt es sich um einen Prozess der Konkurrenz insbesondere mit der kapitalistischen Ökonomie. Die kapitalistische Ökonomie ist nicht nur durch Zwang, sondern auch deshalb stabil (geblieben), weil sie für die Masse der Menschen attraktiver erscheint als eine Alternative. Dabei spielt eine Rolle, dass Alternativen bislang Nachteile aufweisen.

Zunächst ist es daher sehr wichtig, mehr Attraktivität zu entfalten und Projekte Solidarischer Ökonomie zu multiplizieren. Dabei muss die Transformationsperspektive gewahrt bleiben, was voraussetzt, dass der Bewegungskontext Solidarischer Ökonomie abgesichert und politisches Bewusstsein entwickelt wird. Die Bewegung und das Bewusstsein bilden die Grundlage für das Potenzial Solidarischer Ökonomie, von der ausgehend sie ihre Bedeutung erhält, ihren Sinn gewinnt und ihre Entwicklungsfähigkeit behält.

Um die Multiplikation von Projekten zu unterstützen ist einerseits Wissen in verschiedener Form notwendig. Diesbezüglich besteht die Aufgabe vorrangig darin, Wissen anzueignen, aufzubereiten, zu vermitteln und anzuwenden. Wichtig ist allerdings auch eine Bereitschaft zur Selbstveränderung. Andererseits geht es um rascher durchsetzbare institutionelle Veränderungen, beispielsweise um einen neuen Revisionsverband, der Genossenschaftsgründungen erleichtern kann oder um günstige Infrastrukturen, die dem Staat abgerungen werden müssten.

Die Attraktivität entfaltet sich durch Überzeugungsarbeit, die unter anderem der guten Beispiele von kleinen Alternativen bedarf, also auch auf die Multiplikation und Verbesserung von Nischenprojekten angewiesen ist. Sie benötigt auch erste Ansätze für eine Strategie Solidarischer Ökonomie, die aus einer Bewegung heraus entstehen muss und Geldmittel lukriert, die eine professionelle Öffentlichkeitsarbeit möglich machen. Wichtig für die Attraktivität ist zudem ein einladendes Klima solidarökonomischer Praktiken, das unter anderem auf gesellschaftliche Not- und Schieflagen reagiert. Einfach einsetzbare Werkzeuge Solidarischer Ökonomie erleichtern es, breitere Gesellschaftskreise einzubeziehen.



Grafik 1: Kategorien und Überkategorien der Gegenstandsbezogenen Theorie Solidarischer Ökonomie, die sich aus jenen Interviews ergibt, die dem Transformationsdiskurs (siehe Kasten 1) zuzuordnen sind. Entlang des Zeitpfeils der Transformation lassen sich kurzfristige Anforderungen, mittelfristige Hindernisse und langfristige Antworten darauf unterscheiden. Diese Episoden gliedern sich in Blöcke mit einer Reihe von Kategorien. Alle Kategorien und Überkategorien sind auf die Schlüsselkategorie Transformation bezogen. Sie werden in der Kurzfassung des Berichts nur zu einem kleineren Teil dargestellt. Eigene Darstellung.

Die Nischen selbst können nur Teilbereiche zum Besseren verändern. Häufig bleiben Erfolge zudem widersprüchlich. Jede Verbesserung in einem Teilbereich ist zu begrüßen, muss jedoch beständig reflektiert werden. Diese (selbst)kritische Reflexion ist die Voraussetzung einer sozialen Bewegung, die für eine Transformation unabdingbar ist. Die Nischen lassen zudem ihren Kontext zunächst unverändert. Dieser gesellschaftliche Kontext wird zunehmend brutaler. Es geht daher darum, diesen Kontext zu verändern und Ressourcen daraus anzueignen, um die Nischen zu verbreitern, zu vernetzen und weiterzuentwickeln.

IV. Beispiele für Akteur*innen Solidarischer Ökonomie

Im Folgenden werden einige wichtige Akteur*innen kurz beschrieben. Diese Darstellung erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit. Ich habe Initiativen und Organisationen ausgewählt, die in den Interviews übereinstimmend als gute Beispiele genannt wurden sowie solche, die aus meiner Sicht gemeinhin wahrscheinlich als solche Beispiele anerkannt werden würden.

a. Themenübergreifende Gruppen, Forschungs- und Bildungsinstitutionen

- **Solidarökonomie Kongresse Wien 2009 und 2013**: Die beiden Kongresse waren für das Thema Solidarische Ökonomie in Österreich von entscheidender Bedeutung. Die jeweiligen Organisationsgruppen arbeiteten basisdemokratisch und repräsentationskritisch. Die Kongresse entsprachen dieser Herangehensweise. → http://solidarische-oekonomie.at
- **Kongress Gutes Leben Wien 2015**: Der Kongress verband mehrere Themen, darunter Solidarische Ökonomie, mit ökologischen Fragen. Der Kongress entsprach einer konventionellen Herangehensweise und vernetzte Praxisinitiativen mit institutionellen Akteur*innen. Arbeitsgruppen entwickeln daraus entstandene Fragestellungen weiter und sollen zu einer zivilgesellschaftlichen Strategiebildung beitragen. → http://www.guteslebenfueralle.org/
- **Katholische Sozialakademie Österreich (KSÖ)**: Die KSÖ ist eine der zentralen Akteur*innen für Solidarische Ökonomie in Österreich und hat schon in vergangenen Jahrzehnten Bildungsangebote für solidarisches Wirtschaften organisiert (etwa zu Genossenschaften). → http://www.ksoe.at
- **Grüne Bildungswerkstatt Wien (GBW):** Mitarbeiter*innen der GBW waren immer wieder zu Solidarischer Ökonomie aktiv und haben Initiativen zur Vernetzung mit Gewerkschaften und AK gesetzt. → https://wien.gbw.at/
- **Mattersburger Kreis**: Der Mattersburger Kreis ist ein wissenschaftlicher Verein, der zu Solidarischer Ökonomie im globalen Süden arbeitet. Er gibt die Zeitschrift „Journal für Entwicklungspolitik“ heraus. → http://www.mattersburgerkreis.at/
- **Paulo Freire Zentrum**: Das Zentrum betreibt entwicklungspolitische Bildungsarbeit und setzt immer wieder Aktivitäten zur Vermittlung Solidarischer Ökonomie. → http://www.pfz.at/
- **Bündnis für Eine Welt (ÖIE):** Der ÖIE ist ein Akteur für Solidarische Ökonomie in Kärnten und darüber hinaus. Er betreibt entwicklungspolitische

Bildungsarbeit mit einem Schwerpunkt auf der kritischen Reflexion der Verhältnisse im globalen Norden. → http://kaernoel.at/oeie/

- **Impulszentrum für zukunftsfähiges Wirtschaften (ImZuWi)**: Das ImZuWi erforscht Formen zukunftsfähigen Wirtschaftens im Sinn von Solidarischer Ökonomie und dokumentiert sowie verbreitet diese. Sein Fokus liegt auf der Steiermark. → http://imzuwi.org/
- **Institut für Psychologie, Uni Innsbruck**: Die Forschungen konzentrieren sich auf Arbeits- und Organisationspsychologie in demokratisch geführten Betrieben. → http://www.uibk.ac.at/psychologie/

b. Ernährung

- **Nyeleni Austria Forum**: Das Forum ist eine wichtige Vernetzungsplattform für Initiativen im Bereich Ernährungssouveränität in Österreich und darüber hinaus. Dabei geht es um das Recht aller Menschen über ihre Ernährung selbst bestimmen zu können. Es hat zwei Tagungen 2011 und 2014 organisiert und unterstützt den Bewegungskontext von Food Coops, CSAs und anderen Initiativen Solidarischer Ökonomie. → http://www.ernährungssouveränität.at/nyeleni/
- **Food Coops**: Eine Food Coop (Food Cooperative, zu Deutsch: Lebensmittelkooperative) ist der Zusammenschluss von Personen und Haushalten, die selbstorganisiert biologische Produkte direkt von lokalen Bauernhöfen, Gärtnereien, Imkereien etc. beziehen. Die Plattform der Food Coops listet derzeit 36 Initiativen aus ganz Österreich auf ihrer Website. → http://foodcoops.at/
- **Community Supported Agriculture (CSA)**: CSAs sind eine direkte Partner*innenschaft zwischen Konsument*innen und Produzent*innen für eine Saison, in der sowohl die Risiken als auch die Vorteile mit den Produzierenden geteilt werden. Das Ziel ist ein sicheres Einkommen für die Produzierenden und eine sichere Lebensmittelversorgung für die Konsumierenden. 29 Initiativen listet derzeit die Website → http://www.ernährungssouveränität.at/
- **Kollektive Landwirtschaft**: Einige wenige Initiativen in Österreich bewirtschaften kollektiv landwirtschaftliche Flächen. Ein aufgrund seines politischen Engagements und der basisdemokratischen Struktur bemerkenswertes Beispiel ist die Gruppe Solidarische Landwirtschaft (SoliLa) in Wien. → http://solila.blogsport.eu/

c. Wohnen und kollektives Leben

- **Hofkollektive**: In jüngster Zeit gibt es einen gewissen Trend zur Bildung von kollektiven Lebens- und Arbeitsgemeinschaften im Bereich der Landwirtschaft. Ein prominentes und seit mehreren Jahren existierendes Beispiel ist das Wieserhoisl bei Deutschlandsberg (Steiermark). → http://www.wieserhoisl.at/. Seit 1977 existiert das Longo Mai-Kollektiv Hof Stopar in Kärnten. → http://www.prolongomai.ch/
- **Co-Housing**: Es gibt eine bemerkenswerte Zahl von Projekten gemeinschaftlichen Wohnens in Österreich, die zum Teil bereits seit vielen Jahren bestehen. Ein bekanntes jüngeres Beispiel ist das Wohnprojekt Wien. → http://www.wohnprojekt-wien.at/. Die seit 1996 existente Sargfabrik (Wien) ist ein weiteres prominentes Beispiel. → http://www.sargfabrik.at/. Das Ernst Kirchweger-Haus (EKH) ist ein seit 1990 besetztes, inzwischen legalisiertes Co-Housing, das politische Arbeit macht und sich im Kontext der autonomen Szene verortet. → https://med-user.net/~ekh/. Franziskusgemeinschaft: Die seit 1981 im Kontext franziskanischer Spiritualität bestehende Lebens- und Arbeitsgemeinschaft wirtschaftet subsistent und engagiert sich in der Solidaritätsarbeit. → http://www.pinkafeld-online.at/?mmid=5&smid=92

d. Regionalwirtschaft und übergreifende Initiativen

- **Offene Technologie- und Arbeitslabors**: Vor allem zwei Initiativen sind in Österreich bekannt geworden, die Infrastruktur für kreative Projekte kostenlos zur Verfügung stellen: Otelo (österreichweit), Metalab (Wien). Otelo: → http://www.otelo.or.at/. Metalab: Das Metalab ist ein unabhängig und gemeinschaftlich betriebener Raum für technisch-kreative Projekte. → https://metalab.at/
- **Flächenfreikauf-Initiativen**: In jüngster Zeit entwickeln sich in Österreich Initiativen zur Kollektivierung von Land mit dem Ziel, es für solidarökonomische oder gemeinnützige Projekte zur Verfügung zu stellen, vor Versiegelung zu schützen und als Commons zu bewirtschaften. Collective Syndicat (Cosy): Verein für die nicht-kommerzielle Verfügbarmachung von Ressourcen für eine kollektive und emanzipatorische Nutzung. → http://zugangzuland.noblogs.org/ Bodenfreikauf Vorarlberg: Verein zum Ankauf von Flächen mit dem Ziel diese als Freiräume zu erhalten. →

http://www.bodenfreiheit.at/ Flächenfreikauf Steiermark: Ein Verein, der einen Acker für kollektive Landwirtschaft gekauft hat und bewirtschaftet, mit dem Ziel Flächen dauerhaft dem Markt zu entziehen. → https://bodenfreikauf.wordpress.com

- **Regionalwährungsringe und Tauschkreise**: In Österreich existieren mehrere Tauschkreise und Initiativen, die versuchen regionalwirtschaftliche Kreislaufschlüsse aufzubauen. Ein bemerkenswertes Beispiel ist Sonnenzeit/Spiel des Lebens. → http://www.sonnenzeit.jetzt. Der älteste Regionalwährungsring mit solidarökonomischer Ausrichtung in Österreich ist der Waldviertler: → http://www.waldviertler-regional.at. Mehrere Tauschkreise verfolgen limitiertere Ziele, so etwa das Talentenetz in Tirol. → http://www.talentenetztirol.net
- **Transition Austria**: Ausgehend von England haben sich in mehreren Ländern, darunter Österreich, Transition-Gruppen gebildet. Sie wollen eine Lebens- und Wirtschaftsweise ohne fossile Ressourcen auf kommunaler Ebene entwickeln. Transition-Gruppen verbinden häufig verschiedene Ansätze Solidarischer Ökonomie. → http://transitionaustria.ning.com/

e. Verteilung

- **Kostnixläden**: Es gibt inzwischen mehrere Kostnixläden in Österreich, in denen Kleidung, Haushaltsgeräte und anderes zur freien Entnahme bereit liegen. Kostnixläden wollen anstelle der Tauschlogik ein freies Geben und Nehmen fördern. Ein Beispiel ist der seit 2005 bestehende Kostnixladen in der Zentagasse in Wien. → http://www.kostnixladen.at/
- **Food Sharing Initiativen**: In jüngerer Zeit sind mehrere Initiativen entstanden, die Lebensmittel, die sonst im Abfall landen würden, verteilen oder zur freien Entnahme im öffentlichen Raum zur Verfügung stellen, beispielsweise in Wien. → https://www.facebook.com/wienfoodsharing
- **Leihläden und Repair Cafés**: Diese Initiativen versuchen Ressourcenverbrauch durch das Teilen und Reparieren von Gütern zu vermindern. Ein Beispiel für einen Leihladen ist → http://www.leihladen.at/wp/. Stellvertretend sei auf das Repair Café Salzburg hingewiesen. → https://www.facebook.com/repaircafesalzburg
- **Volxküchen** werden immer wieder anlassbezogen von verschiedenen Gruppen organisiert. Die Konsumierenden helfen in der Küche mit und waschen selbst ab. Die Küchenteams organisieren sich meist um eine

erfahrene Kerngruppe herum. Lebensmittel werden häufig gespendet und das Essen wird meist gratis ausgegeben.

f. Verkehr

- Selbstorganisierte und kollektive **Radwerkstätten** gibt es in Österreich mehrfach. Beispielhaft soll auf die Bikekitchen in Wien verwiesen werden, die auch offene Räume für politische Arbeit bietet und sich explizit an Solidarischer Ökonomie orientiert. → http://www.bikekitchen.net

g. Gewerbe und gewerbliche Dienstleistungen

Im gewerblichen Bereich sind Beispiele Solidarischer Ökonomie in Österreich sehr selten. Hervorzuheben sind die

- **Otelo Genossenschaft** → http://www.oteloegen.at/
- sowie die selbstverwalteten Lokale **Gagarin** → http://cafegagarin.at/
- und **Türkenwirt (TÜWI)** → http://tuewi.action.at/ in Wien. Das TÜWI macht zudem politische Arbeit.

h. Entwicklungszusammenarbeit (EZA)

- **InterSol** → http://www.intersol.at/ ist ein bemerkenswertes Beispiel für EZA in Österreich, da der Verein seine Entwicklungsprojekte, beispielsweise in Lateinamerika, an Grundsätzen der Solidarischen Ökonomie ausrichtet und auch in Österreich eine wichtige Rolle zur Verbreitung des Gedankens Solidarischer Ökonomie spielt.
- **Infoläden** sind Teil autonomer Strömungen. Sie verbinden mitunter die politische Unterstützung der Zapatistas in Mexiko mit materieller Solidaritätsarbeit durch den Verkauf von Kaffee, der von den zapatistischen Gruppen produziert wird, so etwa in Linz. → http://www.treibsand.servus.at/wo. Die Zapatistas sind eine für die globalisierungskritische Bewegung und Solidarische Ökonomie zentrale Bewegung in Chiapas im Süden Mexikos.

i. Finanzierung

- Ein **Vermögenspool** ist ein Werkzeug für solidarisches Wirtschaften. In ihm fließen die Beiträge von Menschen, Gruppen, Organisationen und Unternehmen zusammen, die ein gemeinschaftliches Wirtschaftsprojekt für menschliche Grundversorgung (Landbau, Hausbau, Soziales, Energie, Mobilität, Betriebsinfrastruktur etc.) unterstützen beziehungsweise dort wohnen, arbeiten und daran teilnehmen. Geld, Vermögen und Werkleistungen werden zinsenfrei zusammengelegt, um Grund oder Gebäude anzuschaffen, Gebäude zu errichten oder zu sanieren sowie den Bau von Energie- und sonstigen Anlagen für die Grundversorgung zu ermöglichen. Das Konzept wurde von Markus Distelberger entwickelt und bei Projekten im Rahmen des 7-Generationen-Netzwerks umgesetzt. → http://www.vermoegenspool.at/
- **Demokratische Bank**: Derzeit befindet sich eine an solidarökonomischen Prinzipien ausgerichteten Genossenschaftsbank im Prozess der Gründung. → https://www.mitgruenden.at/

j. Allgemeine Infrastrukturen, Vernetzungen und Praktiken

- Im Lauf der letzten Jahre sind mehrere **Mapping Initiativen** zu Solidarischer Ökonomie oder einzelnen Projekttypen entstanden. Die erste Initiative in Österreich dazu war vivirbien. → http://vivirbien.mediavirus.org/ Eine neuere Initiative mit Beteiligung aus Österreich ist → http://transformap.co

- In mehreren Städten Österreichs gibt es verschiedene Arten **selbstverwalteter Vernetzungsräume**, die politische Arbeit machen, mitunter Lokale mitbetreiben (vgl. TÜWI) und Initiativen Solidarischer Ökonomie unterstützen. Manche von ihnen (Amerlinghaus, RosaLilaVilla Wien) sind aus Besetzungen hervorgegangen. Beispielhaft seien hier nur das Gmota → http://gmota.at/ und das Spektral in Graz → http://spektral.at/ genannt sowie die in Wien lokalisierten Initiativen RosaLilaVilla → http://dievilla.at/, Amerlinghaus → http://www.amerlinghaus.at/ und Schenke → https://dieschenke.wordpress.com/

V. Schlussfolgerungen mit persönlicher Wertung

a. Widersprüche produktiv weitertreiben

Solidarische Ökonomie ist von Widersprüchen geprägt. Diese können nicht jeweils für sich aufgelöst werden. Sie sind das Resultat der Nischenposition Solidarischer Ökonomie in einem Herrschaftssystem. Transformation bedeutet das Weitertreiben dieser und anderer Widersprüche im Rahmen einer sozialen Bewegung. Eine solche Bewegung ist ein Raum für beständige Reflexion. Ihre Funktion liegt wesentlich auch darin, komplementäre Umgangsformen mit Widersprüchen zu integrieren und einen Austausch zwischen verschiedenen Strategien zu ermöglichen. Reflexion sollte zudem in Teilbereichen zu neuen Lösungsansätzen führen, um Widersprüche zu bearbeiten oder abzuschwächen. Der Ansatz der Food Coops könnte zu demokratischen Supermärkten weiterentwickelt werden, die weniger zeitaufwendig sind und mehr Menschen ansprechen könnten. Solidarische Netzwerke zwischen solidarökonomischen Betrieben, die den Markt teilweise oder gänzlich außer Kraft setzen, könnten die inneren Widersprüche solcher Betriebe abschwächen.

b. Reflexion des unternehmerischen Selbst[3]

Viele Menschen erleben sich heute oft wie ein Unternehmen, das Investitionen in sich selbst tätigt: als Humankapital. Das Leben wird häufig als Abfolge von Projekten wahrgenommen. Soziale Anerkennung ist davon abhängig, was auf sozialen Märkten etwas Wert ist: in Subkulturen oder Milieus und meist auch in Hinblick auf Normen, die als attraktiv gelten. Dazu zählen Originalität, Kreativität, Begeisterungsfähigkeit, Flexibilität, Produktivität und Teamfähigkeit – die Kernwerte und -begriffe des Neoliberalismus und konventioneller Betriebe.

Praktisch bedeutet eine kritische Haltung dazu, dem Jargon des Managements und der Beratungsliteratur, den Begriffen des Unternehmens, der Idee der Eigeninitiative, der Begeisterung durch die Begeisterung, den Bildern des Marketings, der Faszination der Durchschlagskraft und der Geschwindigkeit, und den charismatischen Figuren des Leaders, Pioniers und Führers zu misstrauen.

Neue Wege sozialer Anerkennung und andere Erfahrungen von Sinnlichkeit, Gefühl und Befriedigung sollten erprobt werden. Eine Kultur der Wiederholung, der Sorge um Andere und die Kultivierung des Alltags sind Beispiele.

[3] Der Begriff wurde von Ulrich Bröckling geprägt

c. Aufmerksamkeit gegenüber Kooptierungen

Die Alternativökonomie der 1970er und 1980er Jahre hat die heute vorherrschenden Managementmethoden wesentlich vorbereitet. Der Gefahr der Kooptierung ist daher große Aufmerksamkeit zu widmen. Was unterscheidet die Mitsprache und Ansprache von Mitgliedern einer genossenschaftlichen Bank oder einer Einkaufsgenossenschaft von Formen der Kund*innenbindung, wie sie viele konventionelle Betriebe einsetzen? Was unterscheidet eine Community Supported Agriculture von einer alternativen Vermarktungsform? Was unterscheidet die Mitgliedschaft von Angestellten einer Genossenschaft von Formen der Identifikation mit dem Management? Solche Fragen sollten vermehrt diskutiert werden. Dabei ist auch ein realistischer Blick auf die realen Machtverhältnisse in einem Betrieb vonnöten – sei er konventionell oder selbstverwaltet. Die Überführung eines konventionellen Betriebs in eine Genossenschaft aufgrund des guten Willens eines Eigentümers führt noch nicht zu einer wirklichen Veränderung. Machtverhältnisse, die auf der Basis ungleichen Wissens und durch charismatische Autorität bestehen, werden dadurch nicht angetastet. Solchen Machtverhältnissen mit einer Aufklärung der Mitglieder über ihre Rechte in der Generalversammlung zu begegnen ist unzureichend. Der Kontext einer sozialen Bewegung entscheidet darüber, ob Genossenschaften eine Weiterentwicklung der neoliberalen Ideologie darstellen oder aber einen Ansatz bilden, um dieser zu entkommen.

d. Die Konventionalisierung Solidarischer Ökonomie

In der Perspektive der Transformation sind zwei Fragestellungen entscheidend: Wie können der industrielle Sektor und große konventionelle Betriebe solidarökonomisch umorganisiert werden? Wie kann Solidarische Ökonomie das Leben von Menschen sichern? Zunächst erscheint eine Diskussion dieser Fragen als erster Ausgangspunkt für praktische Umsetzungen unumgänglich. Nur durch Diskussionen kann ein Zeitgeist geschaffen werden, um bestimmte Ansätze verständlich und zunehmend selbstverständlich zu machen. Eine Konventionalisierung Solidarischer Ökonomie muss sich mit der Debatte um Postwachstum verbinden und sollte nicht unterstellen, dass die Industrie als Ganze, oder auch nur der größte Teil davon bloß anders organisiert zu werden braucht. Im Zuge dessen müssen relativ rasch weitere Aspekte einer gesamtgesellschaftlichen Veränderung berücksichtigt werden. Dafür haben bislang eher isolierte Debatten wie die um ein Bedingungsloses Grundeinkommen oder – anders gelagert – um Commons und eine Demonetarisierung der Gesellschaft Grundlagen gelegt.

e. Diskussion von Konzepten gesellschaftlicher Planung

Ähnlich wie in Hinblick auf eine Konventionalisierung Solidarischer Ökonomie ist auch in dieser Frage zunächst eine möglichst breite Diskussion vordringlich. Es müsste klar werden, dass eine Neudefinition von Regionen im Sinn von Self-Reliance (für eine eigenständige Entwicklung) ein planvolles Vorgehen zur Neuorganisation des Zusammenhangs von möglichst solidarökonomischen Betrieben bedeuten müsste. Die Ausweitung innerbetrieblicher Demokratie hin zu weiteren Gruppen von Betroffenen legt die Frage der Planung von Produktion nahe. Einzelne solidarökonomische Betriebe werden immer widersprüchlich und eng begrenzt bleiben, solange entweder die herkömmliche Form des Marktes weiterbesteht oder – je nach Einschätzung – der Markt überhaupt. Gesellschaftliche Planung muss heute anders gedacht werden als dies bis in die 1970er Jahre hinein der Fall war. Aus verschiedenen Gründen sollte die Idee einer zentralstaatlichen Wirtschaftsplanung, auch wenn sie auf repräsentativer Demokratie beruht, skeptisch betrachtet werden. Es muss, gerade aus einer Perspektive Solidarischer Ökonomie, vielmehr darum gehen, die innerbetriebliche Demokratisierung und die nach Außen wirkende demokratische und formalisierte Einbindung weiterer Betroffenengruppen mit einer übergreifenden gesellschaftlichen Planung zusammenzuführen.

VI. Aufgabenstellungen: Was leicht zu tun ist

a. Subjektive Voraussetzungen schaffen

Zunächst sind einige subjektive Voraussetzungen anzusprechen. Es geht in einer sozialen Bewegung im allgemeinen und angesichts der Widersprüchlichkeit Solidarischer Ökonomie im besonderen immer auch darum, Frustrationen auszuhalten. Selbstkritische Reflexionen konfrontieren mit unangenehmen Einsichten oder Beobachtungen, die eine auf Begeisterung und schnelle Erfolge ausgerichtete Haltung empfindlich trüben können. Des weiteren geht es darum, sozialen Prozessen und Solidarischer Ökonomie als sozialem Prozess Aufmerksamkeit zu schenken. Grundlegend wichtig ist auch eine Wertschätzung und ein wechselseitiges aktives Interesse zwischen eher theoretisch und eher praktisch arbeitenden Menschen in einer sozialen Bewegung. Damit Handlungen Sinn machen ist Reflexion erfordert. Reflexion braucht nicht nur praktische, sondern auch historische und theoretische Inputs.

b. Wissen verbreiten

Es ist wichtig, Lernprozesse zu systematisieren, das Wissen dort abzuholen, wo es vorhanden ist und es zu streuen. Das betrifft beispielsweise das Wissen um die Rechtsform der Genossenschaft. Grundsätzlich sind dahingehend folgende Punkte festzuhalten: (1) Selbstverwaltung im marktorientierten Betrieb kann die Rechtsform der Genossenschaft nutzen; sie kann aber beispielsweise auch eine Konstruktion aus GmbH, einem Verein der Beschäftigten und einem Betriebsrat wählen (damit sind in Österreich Erfahrungen in den 1980er Jahren gesammelt worden). (2) Soziale Absicherung ist in einer Genossenschaft grundsätzlich leicht zu gewährleisten, wenn die Mitglieder auch angestellt sind; die organisatorische Neuerung seitens der Otelo Genossenschaft ist hierfür beispielgebend. (3) Selbstverwaltung sollte immer einen Betriebsrat inkludieren; dies ist in einer Genossenschaft problemlos möglich, wenn die Mitglieder zugleich angestellt sind; eine betriebsrätliche Organisierung kann auch in ein soziokratisches Organisationsmodell eines selbstverwalteten Betriebs integriert werden. Die Einschränkung von Selbstverwaltung auf kleine Betriebe scheint nicht zwingend; soziokratische Organisationsmodelle verbinden direkt- und indirekt-demokratische Ebenen und sind auch in großen Organisationen wohl erprobt.

c. Theoretische und konzeptionelle Diskussionen führen

Es braucht mehr Bereitschaft, konzeptionelle Diskussionen zu Self-Reliance, Wirtschaftsdemokratie und zum Verhältnis zwischen Solidarischer Ökonomie und kapitalistischer Produktionsweise zu führen. Weitere kontroverse Diskussionsthemen sollten unter anderem sein: (1) der Grundwiderspruch der Genossenschaft beziehungsweise des selbstverwalteten Betriebs: zwischen innerbetrieblicher Demokratie und Solidarität auf der einen Seite und Betriebsegoismus und Gewinnmaximierung, die von der Marktkonkurrenz erzwungen werden, auf der anderen; (2) die Unterscheidung zwischen Solidarität und unternehmerischem Paternalismus: Solidarische Ökonomie sollte nicht mit Geschenken und Begünstigungen durch Unternehmenseigner verwechselt werden. Dieser Prozess steht in einer Linie mit dem neoliberalen Abbau des Sozialstaates und der Leitfigur des kreativ zerstörerischen Unternehmers, der sich um gesellschaftliche Regelbildung und formelle demokratische Abstimmungsprozesse nicht kümmert. Konventionelle Betriebe mit alternativem Anspruch setzen häufig (nicht immer) richtige Inhalte für den Zweck des Überlebens am Markt und damit für die Gewinnerzielung ein; sie sprechen damit bestimmte Marktsegmente an und punkten im Spiel um Ehrlichkeit und gutes Gewissen; so kann aus richtigen Inhalten dennoch etwas Falsches werden, denn der Kontext und die Perspektive sind für Solidarische Ökonomie entscheidend, nicht eine einzelne gute Tat. Wenn und weil gute Tat und guter Wille Teil einer Marketingstrategie für ein Unternehmen sind, das in einer meist harten Weltmarktkonkurrenz steht, ist dahingehend auch kaum eine kritische Debatte möglich; sie gefährdet die Marketingstrategie und stößt daher an strukturelle Grenzen; (3) die Kommerzialisierung von öffentlichen Aufgaben: die Organisation von öffentlichen Aufgaben in Form von Social Entrepreneurship oder in Form von Genossenschaften ist kritisch zu reflektieren. Das Ziel der Demokratisierung erfordert nicht notwendigerweise eine Organisation von Dienstleistungen außerhalb des Staates; diese kann im Gegenteil den Trend zu Privatisierung und Prekarisierung vorantreiben; (4) das Verhältnis von Staat und Bottom up-Bewegungen: historische Erfahrungen deuten darauf hin, dass beide gesellschaftliche Bereiche zusammenwirken müssen, um dauerhafte Veränderungen zum Besseren zu bewirken; zugleich besteht eine große Gefahr, dass Bewegungen durch eine parzielle Zusammenarbeit mit Parteien oder staatlichen Körperschaften kooptiert werden; Kooptierung führt dazu, dass Veränderungspotenziale von Bewegungen stillgestellt werden; (5) das Verhältnis von Zivilgesellschaft und Auseinandersetzungen um Hegemonie (Vormachtstellung): Soziale Bewegungen müssen wesentlich auf eine Veränderung von zivilgesellschaftlichen Kräfteverhältnissen zielen, die auch das Staatshandeln durchziehen; ein wichtiger Teil besteht darin, die dominierenden Vorstellungen von Autorität zu verändern und

die Sehnsucht nach Autorität insgesamt kritisch zu thematisieren; der Glaube an die Figur des Unternehmers ist Teil der neoliberalen Hegemonie und darf daher in Solidarischer Ökonomie nicht reproduziert werden; an seine Stelle ist der Glaube an die Kraft und Intelligenz kollektiver Selbstorganisation zu setzen.

d. Bündnispolitiken und Bewegungen ergänzen

Um das Staatshandeln zu verändern, ist es mitunter notwendig oder hilfreich, Strategien auszuarbeiten und konkrete Forderungen zu formulieren. Sofern dabei halb-staatliche Organisationen oder NGOs mitwirken (sollen), sind dabei auch repräsentative Logiken im Spiel, die kritisch zu sehen sind. Um den Druck für eine Veränderung des Staatshandelns aufrechtzuerhalten, Kooptierungen zu vermeiden und organisationelle Neuerungen zu erarbeiten, sind informelle Bewegungen vonnöten. Sie bilden den Untergrund, der vorhanden sein muss, um überhaupt strategisch in Hinblick auf den Staat denken und handeln zu können. Informelle Bewegungen verweigern sich der Logik der politischen Repräsentation – teils spontan, teils mit guten theoretischen Gründen. Der sich daraus ergebende Widerspruch zu formellen Bündnispolitiken ist erstens unvermeidbar, zweitens potenziell sehr produktiv. Er kann bewegt werden, indem beide Ansätze eine wertschätzende, reflektierte und strategische Balance schaffen, und militante Subversion und legalistische Ansätze komplementär sehen.

e. Begriffe offen halten

Begriffe sind diskursive Knotenbildungen, die sich verschieben und nie ganz fixiert werden können. Sie sprechen verschiedene Menschen und Gruppen oder Anliegen an und schaffen Anschlüsse. Der Transformationsdiskurs, worin sich das Thema Solidarische Ökonomie verortet, ist weitläufig. Er beinhaltet wahrscheinlich weitere Themen und darauf bezogene Begriffe wie Commons, Postwachstum, Care-Economy, Ressourcengerechtigkeit oder Grundeinkommen. Offene Begriffe sind produktiv. Wichtig jedoch ist, immer wieder die Basis für gemeinsame Aktionen und Initiativen zu klären und sich über die Kernelemente der Transformationsperspektive auszutauschen, die möglichst eindeutig sein sollten.

Danksagung

Ich danke Sabine Klapf und Martin Haselwanter von Südwind sowie Stephan Hochleithner für die hervorragende Zusammenarbeit. Den folgenden Gesprächspartner*innen, die mir ihre Zeit gegeben haben, mich an ihrem Engagement teilhaben ließen und mir ihr Wissen mitgeteilt haben danke ich sehr herzlich in der Reihenfolge der Interviews: Brigitte Kratzwald, Philip Taucher, Bernhard Mark-Ungericht, Ferdinand Kaineder, Florentine Maier, Markus Blümel, Alexandra Strickner, Gudrun Glocker, Utta Isop, Christian Kozina, Hans Eder, Emma G., Markus Auinger-Hafner, Marianne Schallhas, Andreas Novy, Ravi, Wolfgang Weber, Margit Atzler, Markus Distelberger, Martin Mair, Peter Uli Lehner, Ronald Pelikan, Hans Steiner, Klaudia Paiha, Marianne Gugler, Karl Immervoll, Josef Stampfer.